

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 85.

Dienstag den 22. Oktober

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Da die Zeit herannahet, in welcher die Wahl neuer Abgeordneten für die 2te Kammer der Ständeversammlung vorzunehmen ist, so werden die Ortsvorsteher unter Hinweisung auf die Instruktion vom 6. Decbr. 1819 (Reg.-Blatt S. 860 ff., und die ergänzende Ministerial-Verfügung vom 15. Nov. 1831 (Reg.-Bl. S. 576 ff.) aufgefordert, jetzt schon ungesäumt zu Bildung der Wählerlisten alle diejenige Vorbereitungen zu treffen, welche vor Verkündigung des Wahl-Rescripts geschehen können.

Es ist also von dem Ortsvorsteher, mit Zuziehung des Steuer-Einbringers und des Rathschreibers (oder wenn letzteres Amt mit der Stelle des Ortsvorstehers vereinigt ist, unter weiterer Zuziehung des ersten Gemeinderaths) die Zahl der Wahlmänner beider Klassen zu berechnen, sofort sind durch den Ortsvorsteher unter Zuziehung der oben genannten Personen die Wahlmänner erster Klasse aus den höchst besteuerten Gemeindegürgern nach der Größe der Steuer auszuziehen (Instruktion von 1819, §. 2.-7., Verfügung vom 15. Nov. 1831, Artikel 1. und 2.), und es ist hierauf die hiernach gefertigte Liste der Wahlmänner erster Klasse der Ge-

meinde bekannt zu machen. (Instruktion S. 8.)

Die Wahl der Wahlmänner zweiter Klasse bleibt auf den Zeitpunkt der Verkündigung des Wahl-Rescripts ausgesetzt. Den 19. Okt. 1844.

R. Oberamt,
D a s e r.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Vorladung eines Verschollenen.

Friedrich Carl Grüb, geb. den 25ten August 1774, Sohn des gewes. Stadt- und Amtschreibers Grüb in Wildberg, ist längst verschollen, und es ist von seinem Leben oder Tode nichts bekannt; es ergeht daher an ihn und seine etwaige Leibes-Erben die Aufforderung, innerhalb 90 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, widrigenfalls das in Pflugschaft stehende Vermögen des r. Grüb an seine bekannten nächsten Intestat-Erben vertheilt werden würde.

Den 14. Okt. 1844.

R. Oberamtsgericht,
G. Akt. N i c k, A. B.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

B a i e r s b r o n n,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Verschollene.

Christina Moser von Baiersbronn, geb. den 1. Sept. 1774, ist schon längst verschollen. Dieselbe, so wie ihre et-

waigen Leibeserben, werden nun aufgefordert, sich

binnen 90 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls die Verschollene für todt erklärt und ihr in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen unter ihre bekannten Intestat-Erben vertheilt werden würde.

Freudenstadt den 12. Okt. 1844.

R. Oberamtsgericht,
G l o c k e r.

Forstamt Freudenstadt.

Holz-Versteigerung.

Im Revier Schwarzenberg werden am Samstag den 26. d. M. im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, und zwar in den Murg- Waldungen:

- 31 tannene Langholzstämme,
- 6 buchene Nugholzstämme,
- 48 birfene Nugholzstämme,
- 148 birfene Schleiftröge,
- 72 3/4 Rfstr. weisstannene Rinde,
- 7477 Stück ungebundene tannene Reifschwellen;

in den Schönmünz- und Langenbachs-Waldungen

- 306 zu Hopsenfängen und
- 8175 zu Nebsteden taugliche tannene Stangen,
- 9 birfene Nugholzstangen,
- 103 birfene Schleiftröge,
- 5850 Stück ungebundene tannene Reifschwellen.



Die Zusammenkunft findet
Morgens 9 Uhr
in Schönmünzach statt.

Die Ortsvorsteher werden mit der
rechtzeitigen Bekanntmachung dieses Ver-
kaufs beauftragt.

Christophsthal den 19. Okt. 1844.

R. Forstamt,
v. Kauffmann.

Forstamt Freudenstadt.

Solz-Versteigerung.

Im Revier Baiersbronn, und zwar in
dem Staatswald Thonbach Winterseite
Abth. A., werden am

Dienstag den 29. d. M.

710³/₄ Klft. buchenes und tannenes
Scheit- und Prügelholz

im Aufstreich verkauft werden, was mit
dem Bemerken zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht wird, daß die Zusammen-
kunft

Morgens 9 Uhr
bei der Försterswohnung in Baiers-
bronn stattfindet.

Die Ortsvorsteher werden mit der
rechtzeitigen Bekanntmachung dieses Ver-
kaufs beauftragt.

Christophsthal den 19. Okt. 1844.

R. Forstamt,
v. Kauffmann.

Forstamt Altenstaig,

Revier Pfalzgrafenweiler.

Am Freitag den 25. d. M.

kommen wiederholt zum Verkauf:
im Schlag Weilerwald, I. Distrikt, Ab-
theilung Bengelbrück,

66¹/₄ Klafter weißtannene Rinde, u.
1350 tannene Wellen;

im Schlag Weilerwald, IV. Distrikt,
Abtheilung Reitzlag und Stockwiesen,

7³/₄ Klafter weißtannene Rinde;
im Kernenholz

13 Klafter weißtannene Rinde;
sodann von Scheidholz im Weilerwald,
I. Distrikt,

12 Klafter weißtannene Rinde und
825 Stück tannene Wellen.

Die Zusammenkunft findet

Morgens 9 Uhr

in Pfalzgrafenweiler statt, von wo aus
man sich in den Wald begiebt.

Die Ortsvorsteher wollen Sorge
tragen, daß dieser Verkauf rechtzeitig

in ihren Gemeinden bekannt gemacht
wird.

Den 16. Okt. 1844.

R. Forstamt,
von Seutter.

Forstamt Altenstaig,

Revier Simmersfeld.

Da der am 15. d. M. stattgefunden
Wiederholungs-Verkauf abermals kein
günstiges Resultat geliefert hat, so kom-
men am

Dienstag den 29. d. M.

wiederholt zum Verkauf:

im Staatswald Buchschollen

135 Stück Langholz,

2 Klafter tannene Scheiter;

im Staatswald Großhummelberg

146 Stamm Langholz,

³/₄ Klafter buchen Scheiter und

5 " tannene Scheiter;

sodann im Staatswald Haagwald und

Geißelhardt, Scheidholz

35 Stück Langholz.

Die Zusammenkunft ist

Morgens 9 Uhr

in Simmersfeld, von wo aus man sich
in die Waldungen begiebt.

Die Ortsvorsteher haben für recht-
zeitige Bekanntmachung dieses Verkaufs
in ihren Gemeinden Sorge zu tragen.

Den 16. Okt. 1844.

R. Forstamt,
von Seutter.

Forstamt Altenstaig.

Wildpret-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle wird am
Mittwoch den 30. d. M.

Vormittags 9 Uhr

in der Forstamtskanzlei über die Ver-
werthung des Roth- und Schwarzwil-
des, der Rebe, Haasen, so wie der
Auer- und Feldhühner, welche in der in
Selbstadministration stehenden Jagd im
Revier Hoffstett erlegt werden, auf ein
Jahr wieder einen Akford abschließen,
und ladet hierzu die Akfordstiehaber ein.

Den 18. Okt. 1844.

R. Forstamt,
von Seutter.

Grünmetstetten.

Gläubiger-Aufruf.

Auf das im Monat August d. J. er-
folgte Absterben des Josef Bettau,

Wittwers von hier, werden die unbe-
kannten Gläubiger desselben aufgefordert,
ihre Ansprüche bis zum 1. November
d. J. bei dem Waisengericht Grünmet-
stetten anzuzeigen, indem sonst bei der
vorzunehmenden Verlassenschafts-
Theilung auf ihre Befriedigung keine Rück-
sicht genommen werden könnte.

Am 11. Okt. 1844.

R. Gerichtsnotariat Gemeinderath zu
Horb, Ruoff. Grünmetstetten,
Schultheiß Jung.

Glatten,

Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.



Gegen Michael Friedr. Frei
zu Niederhofen, Schulthei-
rei Glatten, ist Real-Exekution
erkannt, und zum Verkauf der Lie-
genschaft und des Hauses

Freitag der 1. Novbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

bestimmt, wo die Verhandlung auf dem
Rathhause dahier vorgenommen wird.

Verkauft wird:

- 1) ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Stallung, Scheuer und Keller an
der Straße von Freudenstadt nach
Sulz,
- 2) ungefähr 4 Morgen Wiesen und
Gärten, und
- 3) ungefähr 14 Morgen Ackerfeld.

Um Veröffentlichung werden die
Herrn Ortsvorsteher gebeten.

Den 8. Okt. 1844.

Gemeinderath;
der Vorstand:
Harr.

Unterschwandorf,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der Schulfondsypflege dahier sind
80 fl. gegen gute zweifache Hypothek
zum Ausleihen parat.

Den 16. Okt. 1844.

Schultheiß Rehle.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig.

Ich suche den Schwarzwälder Boten
mit Jemanden von hier zu lesen, der
geneigt wäre, das „Neckar-Dampfschiff,“
ein täglich (zu Heilbronn) erscheinendes

Wochenblatt für Unterhaltung, Handel, Gewerbe und Landwirthschaft, dagegen zu nehmen.

Den 18. Okt. 1844.

Sigel.

Besenfeld.

Holzverkauf.

Der Unterzeichnete verkauft bis 28. d. M., als am Simon und Judä-Feiertag, in der Post dahier:

im Mühlbalter-Wald ungefähr 300 Stück Säglöße und etliche Stämme Klobholz.

Die wohlwöhllichen Schultheißenämter werden höflich ersucht, die ihren Gemeinde-Angehörigen gefälligst bekannt zu machen.

Den 18. Okt. 1844.

Chr. Dölfer.

Eßringen.

Holz zu verkaufen.

Fünf Klafter tannenes Scheiterholz im Pfarrhofe.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1844 ist ein abgetragener blauer Mantel von Nagold bis Rohrdorf verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung abzugeben bei Christian Luz in Nagold.

Nagold.

Geld auszuleihen.

Unterzeichneter hat bis Martini d. J. gegen 2fache Versicherung in Güter 700 fl. in einem oder zwei Posten zum Ausleihen parat.

Den 19. Okt. 1844.

Thomas Müller.

Sulz,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der Gärtner'schen Pflugschaft in Sulz liegen 100 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 15. Okt. 1844.

Martin Gärtner, Pfluger.

Egenhausen,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit 165 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 16. Okt. 1844.

Johann Martin Rath.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Seine Königliche Majestät haben durch höchste Entschliebung vom 2. Okt. die kath. Pfarrei Mörzingen dem Kaplanei- und Präzeptorats-Verweser Schweizer in Waldsee gnädigst übertragen, vermöge höchster Entschliebung vom 7. Okt. dem Kameral-A. Buchh. Hailer in Horb die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt, und auf die Revierförsterstelle in Freudenstadt den R. K. Frank in Baiersbronn, seinem Ansuchen gemäß gnädigst versetzt, durch höchste Entschliebung vom 9. Okt. den Vorstand der Eisenbahnkommission, Direktor v. Köstlin, unter Enthebung von dieser Vorstandsstelle, zum Direktor und ersten Mitglied der Oberregierung, den Hofkammerdirektor v. Ergenzinger zum Dirigenten der Centralstelle des landwirth. Vereins und den Kreisbauath Knoll definitiv zum technischen Mitglieder der Eisenbahnkommission gnädigst ernannt, ferner den Oberamtmann Köstlin in Brackenheim, seinem Ansuchen gemäß wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit, unter gnädigster Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste, in den Ruhestand versetzt, die Unteramtsarztstelle in Puchau dem prakt. Arzte Dr. Stügler in Mengen und die Stelle eines Kreisbauath-Assistenten bei der Regierung des Neckarkreises dem provisorischen Assistenten bei dem Eisenbahnbau, Mieg, gnädigst übertragen. Durch höchste Entschliebung vom 14. Okt. haben Höchstselben den zu Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen bisher kommandirten Oberlieut. v. Berkingen der Feldjägerschwadron zum Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit

ernannt und demselben den Charakter eines Rittmeisters verliehen.

Folgende Stellen werden als erledigt zur Bewerbung ausgeschrieben: Die eines Ministerial-Assessors bei dem Finanzministerium, mit dem Titel und Rang eines Finanzraths, Besoldung 1600 fl.; die eines Rathes bei dem Finanzministerium, hauptsächlich für die das Eisenbahnwesen betreffenden Geschäfte, Besoldung 2000 fl.; das Oberamt 2. Kl. Brackenheim; das D. A. G. Aktuariat Niedlingen; die Revierförsterstelle 1. Kl. zu Baiersbronn und die Buchhalterstelle bei dem Kameralamt Horb.

Gottlieb Schmid, Weingärtner, ist zum Schultheißen in Strümpfelbach, D. Amts Waiblingen, unter dem 24. Sept. von der K. Kreisregierung des Neckarkreises ernannt worden.

Eine Geschichte aus Spanien.

Für die Leserin allein.

Nicht weit von hier kennt Jedermann den schwarzen Christoph, der geheirathet hatte, aber so, daß ihm der Kopf brummte. Niemals bekam er seinen Lieblingsbrot zu essen, nicht einmal Sonntags und am Erntefeste. Was er wollte, wollte die Frau nicht, was er anordnete, das stellte seine Elisabeth wieder ab. Endlich wurde ihm das Ding zu arg und er ging davon. Nun war die Elisabeth allein und weinte sehr. Anfangs hatte er nach Amerika gewollt. Da er aber in Frankreich nicht gleich Ueberfahrt fand, ging er vollends zu Fuß über die Pyrenäen,



und kam nach Spanien, wie's dort eben bunt unter einander ging. Hab' ich in Deutschland gedient, dachte er, so brauchen sie hier auch Soldaten, und da er dort schon einen großen Bart hatte und der schwarze Christoph hieß, warb ihn der General, Graf Espanna an, und stellte ihn bei seinen Leibgrenadieren ins erste Glied. Das geschah vor 3 Jahren. Jetzt auf einmal ist der Christoph wieder da, und führt nun schon seit dem ganzen Jahre 1844 mit der nämlichen Elisabeth, die ihm das Leben erst so sauer machte, eine ganz zufriedene und vergnügte Ehe.

Natürlich wollen die Leserinnen Grund und Ursach wissen, und ich kann es ihnen nicht verdenken. Manche Frauen bei uns meinten, er habe wohl einen hübschen Sack voll spanische Thaler mitgebracht. Aber das wars nicht. Andre meinten, die Sehnsucht und die lange Trennung habe die Elisabeth zur guten Frau gemacht. Daran könnte wohl etwas seyn. Aber der Zauber lag doch noch wo anders, nämlich in einer Geschichte, die der Christoph erlebt und zum Theil selbst mit aufgeführt hatte, und die er nun seiner Frau contractmäßig — der Contract ward gleich in der Stunde seiner Wiederkunft gemacht — an jedem ersten Tage jeden Monats ganz ruhig und bescheiden erzählt. Ich will die Leserin nicht vor Neugierde sterben lassen, und laß den Christoph ohne weiteres selber reden.

„Siehst du Frau,“ erzählte er und erzählt noch, der Graf und General Espanna war ein ernster und gerechter Mann und der auf Ordnung hielt. Er aß die jungen Erbsen gern, die in Spanien das ganze Jahr und immer frisch zu haben sind. Eines Tages, da er den Generalstab bei sich hatte, hatte er sich das Gericht bestellt. Vieles ward aufgetragen und wer nicht gerade auf junge Erbsen wartete, dem schmeckte es auch. Endlich, da die Erbsen immer noch nicht kommen wollten, sandte der General einen Bedienten in die Küche. Nun war aber die Frau Generalin früh an der Küche vorbeigegangen, als die Köchin gerade die Schoten auslieferte, und hatte kurz gesagt: Es werden heut keine Erbsen gespeist! Das rapportirte denn der Bediente hinter dem Stuhle des Generals. Kein Mensch merkte dem General etwas an und seine gute Laune behielt er fort. Aber als die Gasseweg waren, gab er dem Adjutanten heimlich den Befehl: von jetzt an bis Mitternacht keine weibliche Person aus dem Palaste zu lassen. Die Zeiten waren unruhig und der Adjutant war nur Soldat. Die Wachen wurden also instruiert, und die zuverlässigsten Leute aufgestellt. Ich kam gerade, sagte Christoph, auf die innere Gallerie. Um 8 Uhr hört' ich unten den Wagen der Frau Gräfin vorfahren. Zum Ball nach Hofe gebeten, trat sie mit ihrer Tochter aus dem Zimmer und beide waren hübsch angezogen, das muß ich sagen. Aber weiter durften sie nicht. Ich hatte gerade so viel Spanisch gelernt, daß ich sagen konnte: Zurück, meine Damen! Die Generalin that erst als verstande sie mein Spanisch nicht. Aber das vorgehaltene Bajonet fuhrte auch eine Sprache; und nun kam die Frau außer sich und rief und schrie in das Cabinet ihres Gemahls. Mir auf meinem Posten ward doch nicht ganz

wohl zu Muth, als die Thüre aufging. Aber ruhig trat der General heraus, legte seine Hand auf meine Achsel und sprach höflich zu seiner Frau: Madam, Sie haben ihrer Köchin zu befehlen, und mir gehorchen meine Soldaten! Den Abend war nun nichts. Aber von da an bekam der General immer seine bestellten Erbsen, und Sie ihren Tanz.“

Und weiter, fragt ihr, hat der schwarze Christoph nichts aus Spanien nach Hause gebracht? Es war für ihn genug. Auch fühlte er dort auf der Stelle gleich den Zauber, der in der Geschichte läge, dachte an seine gute Elisabeth daheim und wie er ihr's erzählen wollte, nahm seinen Abschied, und — hat sich bis Dato nicht getäuscht. Es kommt, wie überall, so in der Ehe nur auf eine rechte Verständigung an. Auch braucht man nicht allemal erst eine Schildwache darzu.

Mit gutem Vorbedachte habe ich den Leserinnen allein und im engsten Vertrauen das Ganze erzählt. Zieht es aber bei Einigen nicht, so bin ich im Stande, und theil auch den Männern das Recept zu dem heilsamen spanischen Zugpfaster mit. Es ist Männerpflicht, daß einer dem andern hilft.

Christoph's Nachbar.

Das Geld.

Die Menschen machen aus Metallen
Viel Schönes hier in dieser Welt;
Das Schönste aber ist von allen
Den Kunstprodukten doch das — Geld.
Es zeigen sich uns Meisterstücke,
Erfunden durch des Künstlers Sinn,
Doch zieht wohl keines aller Blicke
Mehr als das Geld je auf sich hin.

Nichts ist so groß — nichts so erhaben,
So allumfassend wie das Geld;
Es ist beglückt mit Wundergaben;
Denn es regiert die ganze Welt.
Geld ist das Loosungswort für Alle,
Geld der Magnet, der mächtig zieht,
Der Gott auf diesem Erdenballe,
Vor dem die ganze Menschheit knie't.

Nur Geld! nur Geld! dann wag' ich Alles,
Was je ein Mensch nur wagen kann;
Die Wesen dieses Erdenballes —
Durch Geld sind sie mir unterthan.
Geld gibt dem Alter Anmuth — Jugend,
Macht schön, was noch so häßlich ist.
Ja, Mensch! dich zieret jede Tugend,
Wenn du mit Geld versehen ist.

Geld ist der Schlüssel aller Schlösser —
Geld öffnet Band und Riegel dir,
Geld ist weit mehr und auch weit besser
Als aller Menschen Weisheit hier;
Ein reicher Dummkopf lacht des Weisen,
Der arm ist — laßt am Weg' ihn steh'n,
Wenn jener fährt auf seinen Reisen,
Muß dieser, ach! zu Fuße geh'n.

Macht, Herrlichkeit und Glanz und Ehre,
Ja, alle Erdengüter hier,
Dir schuf sie nicht dein Kopf, der leere —
Du Thör! — dein Geld nur schuf sie dir!
Das achte Wanderwerk der Erde:
Es ist das Geld! — wer laugnet dieß?
Und daß es solches bleiben werde
So lang die Welt steht — ist gewiß!

Was macht den Unterschied der Stände
Hier, in dem Menschenleben aus?
Zeig' volle Kassen — volle Hände,
Und schnell geadelt wird dein Haus.
Begehrst du Orden — Kreuz und Sterne?
Sei reich — und dir wird dieser Land!
Um Geld gibt man dir Alles gerne,
Wo du auch lebst — in jedem Land.

Zwar Nepotismus kann auch wirken,
Befördern viel in dieser Welt.
Doch in viel weiteren Bezirken,
Ja wohl in allen wirkt das Geld.
Maitressen — Günstlinge und Schmeichler,
Die sich um Fürsten stellen her —
Die Creaturen all' — die Heuchler,
Sie können viel — doch Geld kann mehr.

Gerechtigkeit bringt Geld zum Fallen,
Feil gibt sich Keuschheit, Wahrheit schweigt;
Und Eingang schafft es dem bei Allen,
Der es in vollen Beuteln zeigt.
Du willst gut fahren? — schmiere tüchtig!
Du willst ein Amt — nebst dem Verstand?
Mein Freund! mit beiden ist's bald richtig:
Zeigst du die geldgefüllte Hand.

Geld gibt uns Nimbus, Geist und Würde,
Es führt uns selbst bei Pöse ein;
Es gibt uns Anseh'n — Ton und Zierde,
Durch Geld wird man hier Alles seyn.
Was feuert an zum Heldenmuthe?
Was inspirirt wohl mehr als Geld?
War' Rothschild nur ein Betteljude —
Von ihm sprach' Niemand auf der Welt!

Den Klang des Geldes hören Alle;
Er dringt in jede Region;
Denn auf dem ganzen Erdenballe
Hat er die best' Vibration.
Und wenn dir Catalani sänge,
Und Paganini geigte dir,
So überträf' doch all' die Klänge
Der Klang des Geldes — glaub' es mir!

Die Harmonie für uns're Seelen
Hat ihren Contrapunkt im Geld;
Man spielt damit — es läßt sich zählen,
Sein Klang entzückt die ganze Welt.
Und dieser Klang geht nie verloren,
Er macht sich selbst dem Taubsten laut,
Und war' das Trommelfell der Ohren
Bei ihm so dick, wie Büffelhaut.

Ein Blinder kann die Farben nennen
Durch sein Gefühl — allein das Geld
Lernt er doch schneller noch erkennen,
Weil Geld auch Blinden wohlgefällt.
Was will der Arme anders haben
Als Geld, zu lindern seine Noth?
Mit Geld erkaufte er sich die Gaben,
Doch nimmer mit dem: Helf dir Gott!

Geld! Geld! — so tönt's durch alle Räume,
So unterm Strohdach — auf dem Thron.
Luftschlösser — Pläne — alle Träume! —
Das Geld verwirklicht sie dir schon!
Die Philosophen — Künstler — Dichter —
Der Handwerksmann, schlicht und gering,
All' das zweibeinige Gelichter,
Es geizt nur nach dem runden Ding.

Die Mediciner — die Juristen —
Und was die hohe Schul' enthält —
Die Heiden, Türken, Juden, Christen,
Sie alle ringen nur nach Geld.
Der Theolog, der Sternenschauer,
Das hochwohlweise Gremium,
Der Handelsmann, so wie der Bauer,
Sie alle seh'n nach Geld sich um.

Minister, Räte, Generale,
Der Tambour, wie der Feldmarschall,
Das, was sie sind — sie sind es Alle
Um jenes glänzende Metall.
Und werden Kriege angesponnen,
Geizt der Soldat nach Beute schon.
Ist dann des Feindes Land gewonnen,
So zahlt es — Contribution.

Die Freiheitsmänner, Demagogen,
Die gerne stürzten eine Welt:
Was sie auch schrei'n — es ist erlogen,
Sie wollen's nicht — sie woll'n nur Geld!

Mit Geld läßt jedes Maul sich stillen,
Und jeder freie Sprecher schweigt,
Man kann vor ihm sich Rub' erzielen,
Wenn man ihm volle Beutel zeigt.

Mit Geld läßt hier sich Alles machen —
Verwandtschaft, Freundschaft, Liebe, fällt.
Ja selbst die homogensten Sachen,
Sie werden betrogen — durchs Geld.
Doch nicht allein auf dieser Erden
Greift Geld in Alles — Alles ein:
Es kann sogar zum Seligwerden
Dir auch ein gutes Mittel seyn. *)

Füllst du mit Geld die größte Schüssel,
Und stellst sie an den rechten Ort,
So öffnet dir gewiß ein Schlüssel
Ursprünglich auf die Himmels-Pfort'! —
Von allen Lastern — allen Sünden
Kann uns das liebe Geld befrei'n.
Was Recht und Wahrheit laut verkünden:
Des Geldes Klang wird's überschrei'n.

Um Geld verrichtet man Gebete,
Der Weihrauch steigt hoch empor,
Damit der Herr die Seel' errette,
Sie eingeh' durch das Himmelssthor.
Kurz: was du willst — du kannst es haben,
Um Geld steht Alles dir zu Dienst;
Der Erde — und des Himmels Gaben,
Sie sind des Mammons sein Gewinnst.

Der Wünsche non plus ultra nennet
Sich dir allein im Worte Geld;
Denn, wer die Menschen so recht kennet,
Der weiß, was ihnen wohl gefällt.
Der Impuls dieses Erdenlebens,
Das Universum dieser Welt,
Das Centrum alles Thuns und Strebens,
Es ist und bleibt allein — das Geld.

*) In früheren Zeiten die Ablässe.

Bunterlei.

Eine Verschwörung in Rom.

Früher hatte das Cardinal-Collegium öfter den Versuch gemacht, das Papstthum einzuschränken, es zu behandeln, wie deutsche Kapitel ihr Bisthum behandelten: man hatte Leo X. (1513—1521) zum Papst gewählt, weil man hoffte, er werde sich das gefallen lassen. Aber wie ganz anders kam das! Eben die Beförderer seiner Wahl ließ Leo seine Gewalt am strengsten fühlen. Sie geriethen hierüber in eine ungläubliche Wuth. Cardinal Alfonso Petrucci ist ein paar Mal mit dem Dolch unter dem Purpur in dem Collegium erschienen: er würde den Papst getödtet haben, wenn ihn nicht die Betrachtung zurückge-

halten hätte, was die Welt sagen würde, wenn ein Papst von einem Cardinal ermordet werde. Indem er es aus dieser Standesrücksicht für rathsamer hielt, einen andern, nicht so tumultuarischen Weg einzuschlagen, sich des Papstes mit Gift zu entledigen, hiezuhilfen aber Freunde brauchte, Einverständene unter den Cardinälen, Gehülften im Palast, so geschah ihm, daß er verrathen wurde. Was waren das für stürmische Konsistorien, die auf diese Entdeckung folgten! Von außen, sagt der Ceremonienmeister, hörte man lautes Geschrei, des Papstes gegen einige Cardinäle, der Cardinäle unter einander und auch gegen den Papst. Was da aber auch gesagt worden seyn mag, so ließ sich Leo die Gelegenheit nicht entgehen, seine Gewalt auf immer zu begründen. Er entledigte sich nicht allein der gefährlichen Gegner, sondern er schritt zu einer großen Creation von Cardinälen, einunddreißig auf Einmal, durch die er nun auf alle Fälle die Majorität hatte und ohne Widerrede herrschte!

Als der berühmte Dr. Barth in seiner Vaterstadt Leipzig zum Erstemmale predigte, brach ein schweres Gewitter aus. Beim Krachen eines furchtbaren Donnerschlags verließ ihn das Gedächtniß, aber nicht die Gegenwart des Geistes. Da er sein Manuscript nicht bei sich hatte, machte er mit Besonnenheit und Würde die Bibel zu, indem er mit kraftvoller Betonung die Worte sprach: „wenn Gott redet, muß der Mensch schweigen!“ So verließ er die Kanzel, gepriesen und angestaunt!

Wenn wir den Lesern Alles verrathen wollten, was den Fremden in Paris vorgefetzt wird, so würden sie den Appetit verlieren, in Paris zu essen. Nur Eins. Kürzlich wurde angezeigt, daß in einer Gartüchle Gehirn von Menschen für Kalbshirn verkauft werde. Die Sache wurde untersucht, und es fand sich, daß der Speisewirth das Hirn von einem Krankenwärter eines Hospitals kaufte, der es regelmäßig den geöffneten Leichen entwendete, um es zu verkaufen.

(Untertänigste Bittschrift des Wörtleins Ich an Wir und Man.) Ich armes, verstoffenes Geschöpf weiß nicht, wo ich mein Haupt niederlegen soll; möchte in mich selber hinein kriechen, wenn das anging. Weiß wohl, daß es sich nicht schickt, so gleich mit Ich anzufangen, thue es aber doch. Da steht in der Zeitung: „Frische Stockfische habe erhalten, Johann Dreibein.“ Wo blieb denn Ich? Ich meine, bei den Stockfischen konnte man ein solch kleines Ich schon unterbringen, Hr. Dreibein. — Ein Kaufmann schreibt: „Ihre Zuschrift vom 2. hujus habe erhalten.“ Stände ich nicht geschweuter da, als das hujus? — Am meisten ärgert's mich, daß das landläufige „man,“ von dem Niemand weiß, wer und woher es ist, mich überall wegdrückt. Der Joachim steckt den Feuerstein in die Pfeife und den brennenden Zunder in den Sack, und da sagt er: „Man ist doch oft gar zu dumm.“ Nein! da geböre Ich hin. Ich bin dumm, muß er sagen, und nicht „Man.“ — Und wenn ich meine, jetzt können sie mich gar nicht mehr neben hinaussetzen, jetzt müssen sie

mich nehmen: der Bürgermeister hat 'was zu befehlen, oder ein Zeitungschreiber 'was zu wünschen, ich würde mir eine Ehre daraus machen, wenn Ich dabei auftreten könnte — aber nein, da heißt es gleich: das „Bürgermeisteramt, die Redaction,“ oder es kommt gar der hoffärtige Bursche, der „Wir,“ und stellt sich ellenbreit hin, und Ich werde wieder heimgeschickt. — Die großen Leute sollten doch wissen, was Ich zu bedeuten habe. Freilich, vor Gericht und wenn's sonst 'was zu läugnen gibt, da sagen sie schön: „Ich... Ich... weiß nichts, Ich... Ich...“, daß ich mich schämen muß; aber wenn's 'was Gutes gibt, kennen sie mich nicht, da thun sie oft, wie wenn Ich gar nicht da wäre. Freilich, es gibt viele Leute, die sind nicht einmal das Pünktchen auf dem i, viel weniger ein ganzes Ich, die können meinerwegen „wir“ sagen, oder auch „man,“ ich brauche sie nicht. Am meisten freuen mich die Engländer, bei denen bin Ich immer groß angeschrieben, sie schreiben immer „I“ und stellen mich stolz hin. — Darum meine ich jetzt: Wir Deutschen dürften wohl auch anfangen, Ich zu sagen, und recht schön wäre es, wenn ich immer groß angeschrieben wäre. Ich hoffe, daß man mir in Zukunft Recht werden läßt und verbleibe allezeit dienstfertiges Ich.

(Das Geheimniß glücklich zu werden.) Man liest in „Ewalds Europa:“ Das Geheimniß glücklich zu werden! Unter diesem Titel kam mir neulich ein Büchlein in die Hände, über das ich mit wahren Heißhunger herfiel. Von allen Geheimnissen, die jetzt die Welt durchfluthen, wahre oder erträumte, sei du mir hochgepriest, dachte ich. Glücklich werden, wer wollte das nicht? Welche Aufnahme muß nicht diesem Werkchen zu Theil werden, bei Allen, die jetzt so ungeduldig in den Laufgräben der Industrie und der Gedanken wühlen und suchen, um das wahre Glück zu Tage zu fördern? Wie werden die kommenden Geschlechter unsere Zeit einst betrachten, wenn sie die Wunder schauen, welche die Industrie geschaffen? Werden sie nicht wie jener Neger, als er eine Champagnerflasche entorken sah, erstaunen — nicht über den schönen weißen Schaum, der in die Luft springt, sondern, wie es wohl möglich gewesen sein möchte, ihn in die Flasche zu bannen? — Ich öffnete zitternd den Deckel und las auf dem ersten Blatte: „Man kann sich kein wahres Glück des Menschen denken, wenn er nicht gut zu verdauen im Stande ist. Der Magen ist die einzige Quelle aller wahren Philosophie.“ Ach! dieses wahre Glück bestand in nichts Anderem als in einer kleinen abführenden Pille und das Büchlein enthielt die Anweisung, sie zu bereiten, und sie einzunehmen.

Guckkasten-Bilder.

(Naives Selbstgeständniß.) In einem öffentlichen Blatte stand vor Kurzem folgende Berichtigung: „Ich kann zwar nicht in Abrede stellen, die Nacht vom 1. zum 2. September d. J., auf dem hiesigen Rathskeller

bei dem daselbst stattgefundenen Unfuge mit gegenwärtig gewesen zu seyn; läugne dagegen ab, besoffen und mit Kienruß angeschwärzt gewesen zu seyn; stelle dagegen nicht in Abrede, mit einem Stricke gebunden gewesen zu seyn. Daß ich übrigens den Keller unter Fluchen und Schimpfen verlassen habe, wird wohl nicht zu verwundern seyn, da ich durch unmoralische Menschen, worunter sich mehrere der hiesigen Bürger befanden, dermaßen geohrfeigt und sonst gemißhandelt worden, daß mir Hören und Sehen verging und froh war, das Freie erreicht zu haben.

Friedrich Spengemann, Schneider.

Ein Eckensteher sprach jüngst zu einem Andern: „Du grüßest ja gar keenen Menschen mehr, bist Du denn in den Nichtzutabnehmens-Berein getreten?“ „Ne, ich bin noch nicht hineingetreten; aber ich habe es vor, und drum thu ich mir üben. Am Tage da sehts mit dem Ufbehalten ganz gut, aber des Nachts, da fällt er mich immer vom Koppe!“

Die Frau eines reich gewordenen Krämers, welcher sich Kaufmann nannte, prahlte gegen eine Dame ihrer Bekanntschaft mit den auf ihr liegenden Wirtschaftslasten und sagte: „Jetzt hat sich mein Mann wegen der Größe unseres Geschäftes schon einen doppelten Buchhalter müssen kommen lassen, und ich habe ihm schon ein großes zweischläfriges Bett aufgestellt.“

Im Berliner Intelligenz-Blatt ist angezeigt: „Eine Sommerwohnung, mit Benutzung des Gartens, ist vom 1. Okt. ab auf ein halbes Jahr billig zu vermieten.“

Ein Bürger in K. fragte einen Schulbuben auf der Straße: „Nun, Ihr lernt doch was in der Schule?“ — „Noi, sagte der Bube ganz naiv. — „Warum aber nicht?“ — „Wir sind unserer zu viele, da muß der Herr Präzeptor bloß immer zuschlagen.“

Berliner poetische Ankündigung.

Nach schwerer Krankheit mit neuen Kräften
Widm' ich mich wieder meinen Geschäften,
Brau kölnisches Wasser (Maria Farina,)
Mach' köstliche Seife mit Hülfe der Soda,
Berschenke beides, nach jetziger Weise,
Mit hundert Procent unter dem Selbstkostenpreise;
Ach käme zu mir doch die ganze Welt,
Und ließ sich beschenken, verdient ich hübsch Geld!
Doch jetzt im Ernst, auch in diesem Jahr
Verkauf ich spottbillig vorzügliche Waar.
Zwei große Stück Seife wohlriechend und fein,
Und kölnisches Wasser eine Flasche, nicht klein,
Laß ich mir vom Publiko ohne zu prahlen,
Mit vier guten Groschen nicht höher bezahlen.
Ich bitte schön, daß Sie hierauf reflectiren,
Durch zahlreichen Zuspruch mein Geschäft honoriren.
Ich wohne mit meiner Fabrik und Kram
Fortwährend Nr. 10 am Schiffbauerdamm.

Tags-Neuigkeiten.

Untertürkheim den 16. Dft. Die seit längerer Zeit, meistens 8—10 Tage vor der Weinlese, übliche Probe mit Wägung des Saftes bestimmter Traubensorten im hiesigen Königl. Weinberge wurde heute wieder vorgenommen, und hat das nachbemerkte Resultat gehabt:

Trauben-Sorten.	Gewicht (Destillirtes Wasser = 0):			
	1844 16. Dft.	1843 21. Dft.	1842 9. Dft.	1841 10. Dft.
Clevner	92	83	106	94
Betteliner (mittlerer)	80	79	92	92
Risling	86	85	95	92
Silvaner (grüner)	88	84	93	89
Rotbelbling	74	80	86	84
Weißelbling	74	75	86	85
Rother Gutedel	80	80	84	75
Weißer Gutedel	75	80	76	77
Rotburben	85	74	96	90
Schwarzurben	81	72	87	88
Trollinger	80	75	84	78
Gewicht der Mischung sämmlicher Sorten	82	79	90	86

In Beziehung auf die Beschaffenheit der Trauben ist zu bemerken, daß sie von Fäulniß nicht leiden, sondern im Wachsthum und in der Zeitigung immer noch zunehmen; daher die Lese — günstige Witterung vorausgesetzt — wohl noch 10—12 Tage wird verschoben werden können. In dessen ist hinsichtlich des hier angezeigten ziemlich hohen Gewichtes auch der Umstand nicht außer Acht zu lassen, daß die Weinberge, von denen hier die Rede ist, zu den vorzüglichsten des Landes gehören.

Die Herren Kalendermacher sind im Scrupel über das nächste Osterfest. Einige haben es auf den 23. März

verlegt, andere acht Tage später. Da auf der alten Kirchenversammlung zu Nicäa (325) festgesetzt wurde, daß das Osterfest an dem Sonntag gefeiert werde, der dem Vollmond nach Frühlingsanfang folgt, und daß, wenn der Sonntag selbst auf den Vollmond fällt, das Fest acht Tage darauf zu feiern ist, so kann es erst am 30. März gefeiert werden, da der 23. März ein Sonntag mit dem Vollmond ist.

Keine Todesstrafe. In diesen Tagen ist in preussisch Litthauen ein Schloßfegermeister in allgemeiner Achtung und Wohlhabenheit gestorben, obgleich er in seinen Jünglingsjahren wegen Mordbrennerei auf dem Schaffot stand. Der verstorbene König von Preußen schrieb unter sein Todesurtheil, man solle ihn zum Richtplatz führen, und wenn er Reue zeige, die Todesstrafe nicht vollziehen, sondern ihn ins Zuchthaus zurück bringen. Da besserte er sich zusehends, wurde nach 5 Jahren entlassen, betrieb seine Handthierung fleißig und gut und starb im hohen Alter als ein rechtschaffener Mann.

In der Nacht vom 3. zum 4. Dft. trug ein starker Sturm vom Petersburger Thurm zu Nordhausen die Spitze ab, die 1000 Jahre lang allen Stürmen und Wettern Troß geboten hatte.

Ein Juwelier, ein Uhrmacher und ein Bronze-Fabrikant sind in Paris verhaftet worden, weil sie Broncesachen galvanisch versilbert und dann als Silberzeug versetzt und verkauft hatten. Der Fall könnte sich auch an andern Orten wiederholen, und kann zur Warnung dienen.

Auflösung der Räthsel in No. 83.:

- 1) Das böse Weib; 2) das Weib; 3) das gute Weib.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Viktualien-Preise.

In Nagold am 19. Dftbr. 1844.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Viktualien:	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	—	—	—	8 Pfund schwarz	10	Ochsenfleisch	10	Rindschmalz . 1 Pfd.	22
Neuer Dinkel	6	—	5 29	Brod kosten	20	Rindfleisch	9	Schweineschmalz	20
Kernen	—	—	—	4 Pfund Kernen-	12	Kalbfleisch	9	Butter	15
Haber	5 18	4 2	3 48	brod kosten	12	Lammfleisch	8	Lichter gegossene	22
Gersten	10 24	—	—	der Weck zu 7	1	Schweinefleisch m. Sped	11	„ gezogene	20
Mahlfrucht	10 24	—	—	Loth kostet	1	„ ohne	10	Seife	16
Waizen 1 Sri.	—	—	—						
Bohnen	1 36	—	—						
Roggen	1 24	—	—						
Wicken	—	—	—						
Erbisen	—	—	—						
Linsegersten	—	—	—						

Redakteur F. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

N

No

Der halb
nehmen f

U

Einem B
Innern g
gierungs
öffentliche
die Zumi
auch noch
widrigen

Den
nen Orte
überlassen
von dem
Der
Erlasse
machen.
Den

Die K. w
Schw

In Bezie
genmächt
folgende
steriums
zur Kennt
Nach
neral. Ver
betreffend
die Riege
nicht mehr
sie müssen

